

Mit den beiden Teilen der „Heimat“ schuf er Meilensteine der deutschen Fernsehgeschichte. Gerade arbeitet er an der Fertigstellung des dritten Teils seines Jahrhundertporträts. Wir fragen Edgar Reiz, was das eigentlich ist, „Heimat“?



Edgar Reiz (Henry Amiel) kommt nach Hause. Und das heißt bei der Heimat immer: Nach Schabbach.

© FOTO | DETT / FOCUS/OLYMPIA

Herr Reiz, Sie arbeiten gerade an der Fertigstellung der dritten Heimat. Wie ist der Stand der Dinge?
Der Blitschnitt ist vollendet, es sind sechs abendfüllende Filme. Jetzt können die technischen Bearbeitungen. Mitte Juni geht der Film dann in die Endphase.

Wie lange arbeiten Sie jetzt schon an dem ganzen Projekt?
Fast über 20 Jahre. Ich würde es sind 24 Jahre, bis heute gerechnet.

Immer mit Leidenschaft dabei oder haben Sie sich manchmal auch gefragt, ob sich das Ganze lohnt, so ein Lebensprojekt?
So was macht man sich nie klar. Wenn man etwas anfängt und sich dabei vermeint, dass der wesentliche Teil des beruflichen Lebens drauf geht, würde man es wahrscheinlich nicht machen. Leidenschaft, natürlich, es entsteht eine Leidenschaft der Konsequenz, in die man sich begibt.

Die erste Heimat dauerte über 15, die zweite über 25 Stunden. Das neue Werk soll nur knapp 9 Stunden dauern, ist in die 90er Jahre weniger passiert?
Die Verhältnisse in den Medien haben sich in diesen Jahren wesentlich verändert und es ist schon eine Sensation, dass man einen Schottler zu Wege bringt. Das Fernsehen ist nicht mehr so offen für, sagen wir, kulturelle Produktionen. Da ist eine andere Nervosität, eine andere Kommerzialisierung in allem. Mehr ist ganz bestimmt zur Zeit nicht zu schaffen.

Haben Sie es generell für schwierig, heute gute anspruchsvolle Kino oder gute Fernsehproduktionen zu produzieren?

Ja, ich denke, dass sich in der ganzen öffentlichen Wahrnehmung ein Wesen wesentlich verändert hat in den letzten zehn Jahren. Ich bin noch aufgewachsen in einer Welt, in der das Wort kommerziell ein Schimpfwort war. Sie als junger Mensch lachen da jetzt schon, weil sie bereits zu der Generation gehören, für die das was Positives ist.

Nicht unbedingt.

Naja, so haben sich jedenfalls die Dinge sehr verändert. Und dann kommt es noch dazu, dass diese gesellschaftliche Spindellogie fehlt. Dann heißt es immer: Was muss an der Kultur sparen. Welches, was man kaputt macht, ist wiederherstellbar. Aber die Demontage der Kultur in unserem Land ist irreversibel.

Hat der Begriff Heimat jetzt eine andere Bedeutung als vor 20 Jahren, als die Heimat 1 entstand?
Heimat ist ein Begriff, der nichts beschreibt, was man mit einem Maß befüllen kann. Dichter schreiben viele Empfehlungen. Da sind einige permanente Wandel unterzogen, so wie alle unsere großen Werke im Leben. Was verstehen wir unter Schönheit, Liebe, Reichtum, Erfolg?
Es gibt allerdings ein paar Eigenheiten, die in der deutschen Wahrnehmung dessen, was Heimat ist.

Das Dament des Sehnsuchtsvollen und ewig Verlorenen. Das wird durchgängig empfunden und liegt tief in der deutschen Kultur begründet. Es ist sehr interessant, dass andere Völker für Heimat zum Teil überhaupt kein Wort haben.

Also ist Heimat eigentlich etwas Unübersetzbares? Gibt es Heimat nur in Deutschland?
Nein, Heimat, das, was wir darunter verstehen, gibt es überall. Bei allen Menschen der Welt. Nur ist der deutsche Umgang damit speziell. Deswegen ist es auch für mich ein deutscher Filmemacher eine ganz spezielle Aufgabe, sich damit zu beschäftigen. Ich bewege mich zwischen zwei Abgründen. Der eine Abgrund ist der politische Missbrauch dieses Wortes und des Inhalts davon...

...der ja in Heimat 1 thematisiert wurde.
Ja, in der Naivetät, und der Illud und Bodenlosigkeit.

Der andere Abgrund, den ich heute sehe, ist die Kommerzialisierung des Begriffs. Da kommen diese ganzen Volkskennzeichen her, die vom der kommerziellen Kinokette, die man es groß produzieren kann. Die Wahrheit ist, so verhältnismäßig zwischen historischem Ballast und falscher Umwandlung damit.

Dennoch bewege ich mich in diesem Mythos und mache einen Film darüber.
Da muss man zugeben: je lauter abgelehnt und furchtbar beschädigt Material das Schöne findet.

Geschichten sind immer durch die Erinnerungen des Erzählers gefärbt, gerade wie auch der Wahrheitsgehalt über Erinnerungen definiert. Wie können Sie es für möglich halten, viele Menschen nachzutrazieren? Heimatporträts rekonstruieren?
Das ist eine ganz gemeinsame Aufgabe. Je mehr ich mich mit mir selbst verstanden, um so besser werde ich verstanden. Das ist aber eine Sache, die trifft alle Autoren. Wer mit sich selbst nicht im Klaren ist, kann auch keine kleine Geschichte erzählen.

Ein wie großer Teil Ihrer eigenen Biographie steckt also in Heimat 3? Entweder alles oder gar nichts, ich bin natürlich in den Geschichten, die ich erzähle, viele Quellen ansetzen, aus denen ich schöpfe.
Sie sind zum größten Teil privat, persönlich. Aber ich würde nicht davon verwenden, wenn ich damit nicht etwas erreichen würde, was alle betrifft.

Was alle betrifft – ist das eher in der Zeit oder in einem Ort verankert?

Wir leben ja heute als mobile Menschen. Es ist für keinen Menschen mehr wirklich schicksalhaft, was er geboren ist. Vor 100 Jahren prägte das die ganze Biographie, wenn der Geburtsort auf dem Lande war. Das ist heute vom ersten Tag an nicht mehr der Fall, weil die Babys, sobald sie die Augen auf tun, auch schon das Fernsehen sehen und von den Eltern im Flugzeug mitgenommen werden, auf Auslandsreisen, die um den halben Globus gehen.

Da bildet sich etwas, das wir Heimat nennen können in einem globalen Sinne. Ich glaube, wir sind in einer Zeit großer Unklarheit.

Späht das Medienverhalten da nicht auch eine große Rolle, vor allem im Bezug auf Kollektiverinnerungen?
Da sind es ja auch oft Fernsehscha-

rien, an die man sich erinnert. Kann das ein Stück Heimat sein?
Ja. Überhaupt, die Medien helfen da so etwas. Nehmen wir auch mal die Musik. Sie ist ein enormes Element der gemeinsamen Erinnerungen und des gemeinsamen Lebensgefühls. Natürlich auch die Bilder aus dem Fernsehen. Deshalb finde ich es auch so wichtig, dass wir Filmemacher uns in diesem Medien aufhren.

Um möglichst viele Menschen zu erreichen.
Genau. Das. Auch um etwas, das wir Distanz wahren, mitzulegen.

Wäre also die neue Heimat eine globale Heimat?
Wenn es das denn geht. Natürlich sind wir auf dem Wege dorthin. Es gibt einen sehr schönen Satz von Ernst Bloch: „Das ist der Ort, an dem noch niemand gewesen ist.“ Und wenn ich mir die globale Heimat spreche, dann ist das wieder ein Ort, an dem noch niemand gewesen ist.

Glauben Sie, Heimat 3 könnte, durch die Ansprache von Kollektiverinnerungen, so etwas wie ein 90er Jahre Revival einleiten?
Das ist so nicht meine Absicht. Und was heißt Revival?

Eine Rückkehr zu die Vergangenheit, die unmöglich ist. Jede Neugierde, die sich bildet, ist vielleicht eine ständige Entscheidung, aber sie hilft ja nichts. Wenn sich die Schlaglöcher der 60er Jahre ausweiten, bin ich demnächst heute hier. Und das ist so ein Ansatzpunkt aus dem ich Gedanken, und der ist mir ein bisschen fremd.

Einer der Charaktere aus Heimat 3 möchte sich mit dem Bau eines Kindermuseums seinen eigenen Denkmälern setzen. Ist die Heimat-Trippe über großer Denkmälern? Naja, ich treibe ganz hinter mein Werk zurück. Finde ich auch keine Tugend, wenn man sich auf der Zeit in den Vordergrund stellt. Der Akzent liegt auf der Geschichte und auf der Lebensgefühl der Figuren, die sie beschreiben. Und das ist, muss man auch die Fähigkeit einbringen, sich auf andere Menschen einzulassen und ihnen komplexer zu existieren. Dabei

bleiben man sich selbst aus. Denkmäler sind überhaupt nicht so einsehbar.

Sie haben über sich am Anfang unseres Interviews gesagt, nur, wenn man sich selbst verstanden würde man auch von anderen verstanden. Können Sie mir noch erklären, wie das eigentlich geht. Sich selbst verstehen?
Das ist gar nicht leicht zu beantworten. Man bemerkt bei näherem Hinsehen, dass man Selbst, das man hat, nur ein einziges einseitiges Gefühl besitzt. Alle Gefühle haben eine Vergleichsgröße und setzen sich aus vielen Facetten der Erfahrung zusammen.

Das Schicksal-Verstehen ist ein Weg, auf den man sich begibt muss. Ich kann mich irgendwas anhängen, und dann erwidert, was man erwidert hat, wie es herkommt, was damit zusammenhängt, wofür das führt.

Ich hätte das alles nie fertig gemacht, wenn ich jetzt nicht als Autor arbeiten würde. Da hat man die Konsequenz des Schreibens. Wo andere machen, weiß ich nicht.

Die Protagonisten der Heimat landeten irgendwann irgendwann immer wieder im Humanität, wo auch Sie aufgewachsen sind. Wozu verdrängt es Sie wieder in die Heimat?
Draußen geht es nicht. Ich liebe gerne in München. Ich habe ein hübsches Häuschen und eine liebe Frau.

© FOTO | LINDA VAN DER WOUDE



Edgar Reiz wurde am 1. Nov. 1932 in Marbach/Heimrück geboren. 1942 gehörte er zu der Jungregeneration, die den „Neuen Deutschen“ schaffte.

Der Durchbruch kam 1956. Nach rund 5-jähriger Arbeit schickte er sein Filmmemoir „Heimat“ vor die Chemik einer Familie aus dem Humanität umfasst die Zeit von 1919 bis 1932. Der 16-jährige Film erregte internationale Präsenz, er ist der Filmklassiker von Venedig. Die 11-tägige Fernsehfassung wurde auf der BRD ausgestrahlt und hatte durchschnittlich eine Millionen Zuschauer.

Die 13-tägige „Zweite Heimat“ wurde 1991 fertiggestellt. In Süddeutschland ist die zweite Heimat ein Leben. Ein Einzel-Liebe in Venedig und viel Kritikerlob. Dank die Einzelgängerin hätte viel Prozess weil hinter das Erwartungen zurück. Der dritte Teil der Filmfamilie wird im Herbst Premiere haben. Er umfasst die Zeit von der Maueröffnung bis zur Jahresabschluss-Co-Autor war der Schriftsteller Thomas Brugg. Weitere Informationen: www.heimat3.de